

Meisterin

West-östliches Leben Annemarie Schimmels

Sie liebte die Katzen, fürchtete den bösen Blick und mied die Frauen von Professoren. Geboren am 7. April 1922 in Erfurt, hat sich Annemarie Schimmel als Sonderling hervorgetan. Früh interessierte sie sich für Fremdsprachen. Damit hat es die Islamologin sehr weit gebracht: Sie lehrte lange als Professorin für indo-muslimische Kultur in Bonn und Harvard. Prominente fühlten sich durch ihre Bekanntheit geehrt. Umgekehrt diente ihr deren Einfluss auch für ihre Forschung. Dies trug ihr Eifersucht und Vorwürfe des „Schmusens mit Diktatoren“ in Iran und Pakistan ein.

Bleibendes

Aber ihr Hauptverdienst ist wohl – neben ihrer Schülerschar rund um den Globus – ihr Schrifttum: Es erstreckt sich vom Kalif und Kadi in Ägypten über die Lyrik des Orients bis zu Maulana Rumi (1207-1273), also jenen Geist der Spiritualität im 13. Jahrhundert, der auch Friedrich Rückert (1788-1866) zu kongenialen Nachdichtungen angeregt hat.

Friedenspreis

Manche verbinden Annemarie Schimmel mit einer Kontroverse um den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Die Welt stellte sich im Frühjahr 1995 auf neue Zwiste um, wobei viele noch Konflikte zwischen Kulturen verkannten. Wo christliche und islamische Räume aufeinander trafen, kamen alte Bruchstellen auf, sichtbar am Todesurteil, das Irans Führer Ayatullah al-Khumaini (1902-1989) gegen den Dichter im britischen Exil Salman Rushdie erlassen hatte [dieser überlebte nur knapp einen Messerangriff am 12. August 2022 in New York, wozu 2024 das autobiografische Werk „Knife“ von ihm erschien. Im Vorjahr hatte er auch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten].

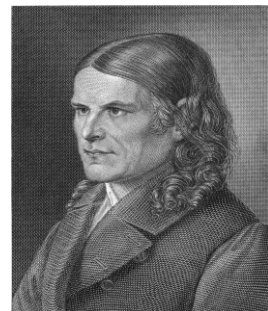
In dieses Klima platzte die Nachricht, eine Orientalistin, Annemarie Schimmel, sei für den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels benannt worden. Sie trat in das Rampenlicht der Medien und betonte, Rushdie habe religiöse Gefühle von Muslimen verletzt. Öl in dieses Feuer goss einer ihrer Schüler. Gernot Rotter (1941-2010) aus Hamburg schrieb in Die Zeit, Frau Schimmel habe sich doch nicht politisch engagiert, wie es jener Preis verlange.

Wer jetzt Schimmels Memoiren liest, mag dies bejahen. Aber selbst wenn ihr Werk nicht im engeren Sinn „politisch“ war, so macht es doch Politik mit schönen Seiten der interkulturellen Verständigung durch die Gabe ihrer Kunst, Dichtung und Mystik. Durch Annemarie Schimmel erklingt das Hohelied der Gelehrsamkeit (sie betrieb Konversation in sechs Sprachen und hielt Vorträge in vier des Orients), die Millionen Menschen durch ihre Feder weite Horizonte eröffnet.

Beck Verlag 2002



Rückert Stich Carl Barth 1843



Nazi-Reich

Andererseits kann man ihre Abneigung gegen Politik nachvollziehen. Im „Bund Deutscher Mädel“ erlebte sie mehr Schatten als Licht. Zu Kriegsbeginn bekam sie nicht die beste Empfehlung, was sie vor dem Eintritt in die Nazi-Partei bewahrt habe. Im Krieg studierte sie in Berlin bei Ernst Kühnel (1882-1964) Islamische **Kunst** und promovierte sich bei Richard Hartmann (1881-1965) zum Ägypten der Mamluken (المماليك).

Wegen ihrer Kenntnis an Fremdsprachen ging sie Ende 1941 ins Auswärtige Amt. Dort sah sie zwei Jahre darauf, wie Berlin in Schutt und Asche versank. Dennoch arbeitete sie an ihrer Habilitation, die sie zwei Monate vor Kriegsende einreichte. Damals sah sie letztmalig ihren Vater. Der feinsinnige Mann, der nie zuvor eine Waffe in der Hand gehalten habe, fiel kurz vor der Befreiung im „Volkssturm“ bei Ketzin.

An der Universität Marburg habilitierte sie sich Anfang 1946 und hielt ihre Antrittsvorlesung in islamischer Mystik. Friedrich Heiler (1892-1967) inspirierte sie, zu dessen Lieblingsthemen „Die Frau in den Religionen“ zählte. Viele Altvordere wie der Arabistik-Professor Hans Wehr (1909-1981) haben sie beeinflusst.

Aber es gab auch andere Seiten. **Die** Entnazifizierung habe zu üblen Spannungen unter Kollegen geführt, betont sie. Und: Wir erfuhren etwas über die Verbrechen, von denen wir nichts geahnt hatten; wir hörten früher schon über Konzentrationslager, hatten aber keine Vorstellung, was das war. Die Aufklärung, die wir nach dem Krieg erhielten, war erschütternd. Bald ging sie als Professorin nach Ankara, Bonn und Amerika. Zu ihrem 75. Geburtstag stiftete jene Alma mater am Rhein die Annemarie-Schimmel-Professur für indomuslimische Kultur.

Prophetenspruch

Zweierlei macht ihre Erinnerungen lesenswert: Die Bildungsreise in den nord-südlichen Divan **und** das Leitbild des Miteinanders durch Wissen um **die** kulturellen Unterschiede sowie um **die** Brücken der Gefühle **und** Erkenntnis, die alle Menschen, gleich aus welcher Kultur, wieder **einem**. Überdies zeigte sie abermals, dass 1945 keine Stunde Null war. Denn es erscheinen dazu in diesem Buch Leerstellen ihres Lebens mit seinen filigranen Ornamenten in weiter Ferne. Manches, was ihre Zeitgenossen **daheim** so prägte, hat sie entweder kaum reflektiert oder fernab weniger berührt, etwa der Mauerbau, **die** deutsche Einheit **oder** Ideologisches **wie** der **Zank** um **den Orientalismus** [oder nun die „Umkehr“ **wie** Hasan Hanafis (1935-2021) Ideen der Okzidentalistik].

In diesem Sinn wirkt die Meisterin, die am 25. Januar 2003 in Bonn verstarb, zuweilen auch etwas unbedarft. Doch darf man über sie auch sagen: Eine Orientalistin, wie stolz das klingt. Welcher Spruch, der dem Propheten Muhammad zugeeignet wird, hatte Annemarie Schimmel sehr früh motiviert? „Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie“.

Wolfgang G. Schwanitz

Annemarie Schimmel: Morgenland und Abendland. Mein west-östliches Leben. Verlag C.H. Beck, München 2002, 352 S., 3-406495-64-8. Dieser Review erscheint zuerst als Wolfgang G. Schwanitz zu Annemarie Schimmel, Morgenland und Abendland. Beck, München 2002, in **Der Überblick**, Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit, 39(2003)3, 115. Aktualisiert, bebildert, verlinkt, Überschriften ergänzt und Geändertes [in Klammern] (230424).

Schimmel Glasplatte Bonn Foto Hans Weingartz

